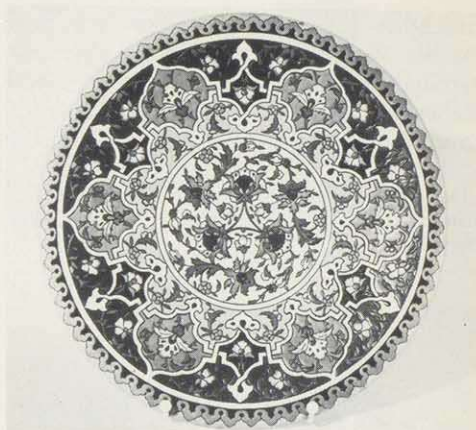




Teller — Fayence, blauweiß bemalt mit Chinadekor — Delft, um 1700



Teller — roter Ton mit Emailfarbendekor — Léon Parvillé, Paris, um 1873

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Karl Schlemmer: **Gottesdienst und Frömmigkeit in der Reichsstadt Nürnberg am Vorabend der Reformation.** Würzburg: Echter 1980. XXXII, 596 S. (Forschungen zur fränkischen Kirchen- und Theologiegeschichte). DM 62,—.

An Untersuchungen über den Einzug und die Auswirkung der Reformation in Nürnberg, sei es aus der Sicht der protestantischen Kirchengeschichte oder der allgemeinen Geistes- oder politischen Geschichte, fehlt es nicht. Galt doch Nürnberg zu jener Zeit als die heimliche Hauptstadt oder, wie es Luther formulierte, als das „Auge und Ohr“ Deutschlands. Erstaunlicherweise ist die vorliegende Monographie aber, von katholischer als der gleichsam naturgemäß kompetenten Seite stammend, die erste zusammenfassende Darstellung der Frömmigkeit und des liturgischen Lebens, die das religiöse Leben der Reichsstadt am Vorabend der Reformation geprägt haben. Offenkundig hat, der Autor weist darauf hin, die katholische Liturgiewissenschaft ihre Aufmerksamkeit bisher etwas einseitig den Domkirchen der Bischofsstädte zugewandt. Ausgehend von der Einsicht, daß religiöses Leben ohne seinen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Hintergrund weder zu verstehen noch zu beschreiben sei, widmet Schlemmer diesem, aus der bekannten Literatur schöpfend,

ein historisch weit ausholendes Einleitungskapitel, als dessen Fazit die krisenhafte Gespaltenheit des spätmittelalterlichen Menschen zwischen weltoffenem, vernunftgläubigem Selbstbewußtsein und um das Seelenheil bangender Jenseitshoffnung herausgestellt wird. Der Hauptteil breitet dann die komplexe Vielfalt des Gottesdienstes und der Frömmigkeit aus, wie sie vor allem an den Pfarrkirchen St. Sebald und St. Lorenz, aber auch an der Frauenkirche und an der Spitalkirche zum Hl. Geist institutionalisiert war. Das Spektrum reicht von der Struktur der Geistlichkeit und der Kirchenverwaltung über die liturgische Ausstattung (den liturgischen Büchern ist dabei ein umfangreicher eigener Abschnitt gewidmet) bis zur Feier des Kirchenjahres, den Formen der Messe, Sakramentspendung, Predigt und Prozessionen und zu Besonderheiten wie Jahrtagen, Stiftungen und Ablasswesen. Knapperen Raum beansprucht anschließend die Behandlung der spätmittelalterlichen Privatfrömmigkeit, deren Ausübung sich in Nürnberg wenig von anderen Städten unterschied. Schlemmers Buch ist in seinen Stärken und Schwächen eine typische Dissertation. Es steckt voll Stoff, 200 Seiten Anmerkungen belegen die Akribie, ein Literaturverzeichnis fehlt ebenso wenig wie ein Register der Personen, Sachen und Orte. Woran es letztlich

mangelt, ist die Bündigkeit sowohl der Abfassung als auch des Resumees. Sie ist im breiten Fluß der Worte und der sich wiederholenden Feststellungen (z. B. S. 60 f./330) verloren gegangen.

D. Schug

Nikolaus Selnecker 1530-1592. Gedenkschrift, hrsg. im Gedenkjahr zum 450. Geburtstag. Hrsg. Alfred Eckert, Helmut Süß. Hersbruck 1980. 103 S. DM 8,—. Zu beziehen durch das Evang.-Luth. Dekanat und das Hirtenmuseum Hersbruck.

Geburtsstadt und evangelische Gemeinde haben den 450. Geburtstag Nikolaus Selneckers zum Anlaß genommen, ihm eine entsprechende Gedenkschrift zu widmen. Selnecker ist am 6. Dezember 1530 in Hersbruck, das 1504 nürnbergisch geworden war, als Sohn des wohlhabenden Stadtschreibers und Kastners Georg Selnecker geboren. Dieser wurde 1534 als Procurator nach Nürnberg versetzt, wo er neben seiner Anwaltstätigkeit auch das Organistenamt am Heilig-Geist-Spital versah. Melanchthon, mit dem Vater befreundet, überträgt die Freundschaft auf den Sohn. Dieser wird Student und Magister in Wittenberg, 1558, von Melanchthon empfohlen, Hofprediger, kurz darauf auch Hofkantor und Prinzenerzieher in Dresden. Professuren in Jena und Leipzig folgen, 1570-74 finden wir Selnecker als Kirchenrat und Generalsuperintendent in Braunschweig, 1576 als Pastor an der Thomaskirche in Leipzig. Seine Rolle bei den Auseinandersetzungen um die evangelische Lehre ist von eminenter Bedeutung. Als einer der Väter der Konkordienformel ist er in die Kirchengeschichte eingegangen. Er selbst mußte sein Wirken mit der Vertreibung aus Sachsen büßen. Hildesheim bot ihm das Amt eines Superintendents. 1592, zur Schlichtung theologischer Streitigkeiten wieder nach Leipzig gerufen, starb er dort. Helmut Süß hat die Familiengeschichte, Alfred Eckert den Lebensweg und das theologische, kirchen- und universitätspolitische Wirken Selneckers beschrieben. Erich Bexreuther stellt ihn in den geistigen und politischen Zusammenhang seiner Zeit. Der Beitrag Heinz Seiferts gilt jenem Wesenszug Selneckers, von dem heute noch fünf Lieder im evangelischen Kirchengesangbuch zeugen (darunter die bekannten „Laß mich dein sein und bleiben“ und „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“): seiner poetischen und besonders hohen musikalischen Begabung. Ab 1563 hat er 3 Bände „Der ganze Psalter des Königlichen Propheten Davids“,

1587 das Gesangbuch „Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesänge“ veröffentlicht. Etwa 120 Kirchenlieder gehen auf ihn selbst zurück. Das Bändchen ist mit einer Reihe von Abbildungen (Porträts, Titelblätter, Hersbrucker Ansichten) und einem Stammbaum ausgestattet, der mit Selneckers Vater beginnt und die Verzweigung seiner Nachkommenschaft (Nikolaus Selnecker hatte 15 Kinder) aufweist. Die Schrift hat weitgehend durchaus wissenschaftlichen Charakter. Sie hätte deshalb auch eine bibliographische Zusammenstellung wenigstens der wichtigsten Veröffentlichungen Selneckers aufnehmen sollen.

D. Schug

Bayreuth: Als erster Band einer Schriftenreihe des 1980 eröffneten Jean-Paul-Museums der Stadt Bayreuth liegt jetzt ein „Katalog der ständigen Ausstellung“ vor. Sein Verfasser ist der Arzt Dr. Philipp Hausser, dessen bedeutende Privatsammlung den Grundstock des Museums bildet. Sie wurde der Stadt Bayreuth zunächst als Dauerleihgabe, für später als Schenkung überlassen. Dr. Hausser, auch Besitzer von Jean Pauls Bayreuther Wohn- und Sterbehause, lieferte mit dem informativen Katalog gewissermaßen den Schlüssel zu seiner Sammlung und zu den 269 Exponaten des kleinen Museums nach. Die Schrift (72 Seiten) ist in ihrer chronologischen Abfolge zugleich eine Kurzbiographie und erschließt den Zugang zu einem Werk, das den stattlichen Umfang von 60 Bänden erreichte. Kurze Zitate aus fast jedem ausgestellten Brief und komprimierte Inhaltsangaben der Romane und Erzählungen lassen die Welt des fränkischen Dichter-Genies, dem Bayreuth als das alte „Mekka“ seiner Seele galt, wieder lebendig werden. So bringt der Katalog eine für den Zeitgenossen unüberschaubar gewordene literarische Fülle auf den knappsten, gleichwohl möglichst erschöpfenden Nenner.

fr 335

Jean-Paul-Museum der Stadt Bayreuth. Katalog der ständigen Ausstellung, DM 4,—, 72 SS, brosch.

Der gut aufgemachte Katalog, Heft 1 der Schriftenreihe Jean-Paul-Museum der Stadt Bayreuth, für die Museumsdirektor Dr. Manfred Eger verantwortlich ist, wurde von Dr. Philipp Hausser zusammengestellt. Dessen bedeutende Privatsammlung bildet den Grundstock des neuen Museums, das 269 Exponate zeigt. Ein farbiger Umschlag mit dem Porträt Jean Pauls (Pastell von Lorenz Kreul, 1823)

stimmt auf die Lektüre ein; das ebenfalls farbige rückwärtige Umschlagbild zeigt einen Blick in Museumsräume mit Möbeln. Dr. Philipp Hausser hat mit großer Sachkenntnis die Exponate aufgeführt und beschrieben. Abgebildet sind im Katalog alle Original-Porträts des Dichters. Ein kluges tolerantes Vorwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bayreuth Hans Walter Wild leitet den Katalog ein, den man mit Freude, Genuß und Gewinn liest. -t

(Siehe dazu Abbildung auf S. 283).

Alt-Gunzenhausen. Beiträge zur Geschichte der Stadt und Umgebung. Heft 37, 1977. Hrsgbr.: Verein für Heimatkunde Gunzenhausen. Geb., 68 SS.

Im gewohnten Gewand und unter der ebenfalls kenntnisreichen Redaktion von Wilhelm Lux bringt vorliegendes Heft — das wir leider aus Zeit- und Raummangel verspätet besprechen müssen — das Geleitwort des Schriftleiters, Nachrufe auf verstorbene verdiente Mitglieder, einen sehr beachtlichen Aufsatz von Wilhelm Lux „Die Stadt Gunzenhausen und das Haus Wittelsbach“ (Bilder und Anmerkungen). Der auch unseren Lesern — ebenso wie Wilhelm Lux — bekannte Dr. Otto Rohn schreibt über „Die Herren von Lentersheim im Mittelalter“ (Stammtafel, Bilder, Anmerkungen). Hans Himsolt steuert bei „Das Gunzenhäuser Zinngießerhandwerk und seine Marken“ (Bilder). Von Martin Winter kommt „Zur Geschichte der St. Walburgis-Kirche in Heidenheim“ (Anmerkungen). Der gleiche liefert „Die Katzenhub zu Döckingen“ (Geschichte eines Hofes, Anmerkungen). Vivant sequentes! -t

Deutsches Zinnfigurenmuseum Kulmbach-Plassenburg. Almanach 1981. 120 SS, brosch. Heft 26 der Schriften zur Heimatpflege.

Er ist wieder da! Der feine Almanach, der Kulmbachs Namen weiterhin bekannt macht, als es die Kulmbacher vielleicht selbst wissen. Schauen wir doch einmal die Liste der Aussteller der diesjährigen Zinnfigurenbörse an: Neben den vielen deutschen (aus allen Ländern der Bundesrepublik) zählen wir drei Spanier, sieben Österreicher, zwei Polen, je einen Holländer, Schweden, Engländer, Schweizer und Belgier. Der vom Kulturreferat der Stadt Kulmbach unter der sicheren Redaktion Hans Stößleins herausgegebene Almanach ist wieder ein Juwel der Kulturgeschichte. Hans Stößlein (wir wußten noch nicht, daß er — wie das Bild



„Spiel mit Zinnfiguren“

Scherenschnitt aus dem Jahr 1808

Scherenschnitt 1808 aus dem Almanach 1981 der Deutschen Zinnfiguren-Börse in Kulmbach.

Repro: Eichel, Schweinfurt

auf S. 4 zeigt — ein begabter Zeichner ist) steuert gleich den ersten mit Bedacht illustrierten Beitrag bei „Kulmbach und sein preußisches Verhältnis. Lockere Anmerkungen zum Preußenjahr“. Kenntnisreich sine ira et studio; gerne lesen wir wieder, daß die baierische wittelsbachische Prinzessin Elisabeth, die „schöne Else“, die Stammutter der preußischen Hohenzollern wurde. Heinz Pionteks Gedicht „Preußisch Blau“ ist eingeschlossen (aus „Mit einer Kranichfeder“). „Neues vom Zinnfigurenmuseum“ beschreibt Dr. Wolfgang Mössner. Die „Zugänge zum Museumsbestand“ werden aufgeführt: Erstaunlich und erfreulich viel Schenkungen: Ein Ehrenblatt gedenkt verstorbener Freunde. Hans Stößlein würdigt eine berühmte Fürther Herstellerfirma: „Rückblick auf die Gründerzeit: Offizin Maier 90 Jahre“ und „Lehmans Lehen im Breisgau. 20 Jahre Zinnfigurenklausur im Schwabentorturm“ (in Freiburg). Dr. Wolfgang Mössner kommt auch noch einmal zu Wort: „Zur Kulmbacher Zinnfigurenserie 1981“: Wallenstein auf der Reise

zu Herzog Maximilian von Bayern, 1632. Die „Kulmbacher Zinnfiguren — Erinnerungen“ werden seit 1932 aufgelistet und erklärt. So viel unsoldatisches, Zinnfiguren zeigen mehr ziviles kulturelles Leben! Und viele Bilder z. B. Inge Meysel bei Fernsehaufnahmen auf der Plassenburg an einem Tisch, auf dem eine von Zinnfiguren bevölkerte mittelalterliche Fachwerkstatt aufgebaut ist. Das reichhaltige Programm der 8. Deutschen Zinnfigurenbörse 13. - 18. 8. 1981 fehlt nicht. „Erinnerung an Preußen“, Karl Krolows Gedicht aus „Landschaften für mich“ (1966) schafft Stimmung. In der Mitte der Broschur auf blauem Papier eine Riesenfülle von Offizinen, Verlagen, Bezugsquellen und die Adressen der berühmten Sammlervereine! Ich freue mich jedesmal auf den neuen Kulmbacher Almanach: Ich liebe ihn. -t

Büsch Otto/Neugebauer Wolfgang (Hrsgbr.): **Moderne Preußische Geschichte 1648-1947.** Eine Anthologie. 3 Bde. in Kassette. Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin Bd. 52/1 bis 52/3 (Forschungen zur preußischen Geschichte). Berlin/New York: Walter de Gruyter 1981. Insgesamt XXXII 1764 SS. Kart. DM 58,—, Gln. bis 31. 12. 81 DM 128,—, danach DM 148,—.

Die Herausgeber dieser „Begrenzten Sonderausgabe zur Preußenausstellung“ sind Prof. Dr. Otto Büsch, Ordinarius für Neuere Geschichte und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Freien Universität Berlin, zugleich Vorsitzender der Historischen Kommission zu Berlin, und Wolfgang Neugebauer M. A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Geschichtswissenschaft der Freien Universität Berlin. Ihr gestelltes — und erreichtetes — Ziel lesen wir in Prof. Büschs Geleitwort: „Die Historische Kommission zu Berlin präsentiert mit dem vorliegenden dreibändigen Sammelwerk zur preußischen Geschichte auf einem von ihr seit Anfang ihrer Tätigkeit betreuten Forschungsgebiet neben eigenen einige der instruktivsten Beiträge aus den letzten hundert Jahren geschichtswissenschaftlicher Forschung, um damit auch in diesem Bereich das Grundlagenwissen und die Erkenntnisgrundlagen zu erweitern, die zu einem modernen Geschichtsverständnis die erste Voraussetzung bilden“. Das hierzulande manchmal gehörte Schlagwort „Ohne Franken kein Preußen“ ist sicher übertrieben. Da aber die aus dem Fränkischen kommenden schwäbischen Hohen-

zollern und alle die fränkischen Landsleute, die sie nach Nordosten mit sich nahmen oder nach sich zogen, Preußen seit dem frühen 15. Jahrhundert entscheidend prägten, ist eine Besprechung vorliegenden Werkes in einer der fränkischen Landeskunde verpflichteten Zeitschrift gerechtfertigt und mag bei Freunden und Lesern aufmerksame Anteilnahme finden. Der hier gegebene Raum verbietet die Angabe der Titel der Beiträge dieses ansehnlichen Werkes; der Rezensent muß daher versuchen, mit knappen Anmerkungen eine Übersicht und eine Vorstellung von der Bedeutung dieses opus zu geben. Erwähnen wir noch, daß erläuternde Kartenskizzen beigegeben sind; die Kassette trägt eine dreifarbige Karte Preußens von 1848, also auch mit den westfälischen und rheinischen Gebietsteilen. Das Verzeichnis der 53 Autoren enthält bekannte Namen von Rang und Gewicht, Namen von Wissenschaftlern hoher Grade, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Kalifornien, Paris, London, Manchester, New Haven, der DDR, Berkeley oder Salzburg. Demnach bietet die Sammlung „nicht eine fortlaufende Geschichtserzählung. . . Vielmehr geht es hier um eine Auslese von Expertenmeinungen zu Grundlagenwissen und Grundlagenkenntnissen . . .“. „Modern bedeutet hier auch Mehrdimensionalität: In sieben Teilen . . . geht es um gesellschaftliche Strukturen und Ideen, deren Wandel und Wechselwirkung. Ferner gehört zur Mehrdimensionalität moderner Geschichtsbetrachtung die Kontroverse. Ein Einleitungs- und ein Schlussteil präsentieren Hauptthemen der aktuellen Preußen-Diskussion in Fakten und Daten, Kontroversen und Positionen, Meinungen und Urteilen“. Das Gesamtwerk bringt die Einführung „Preußen in der Anthologie“ und enthält in sieben Teilen folgende Themenkreise „Preußen als historiographisches Problem“, „Bevölkerung und Sozialsystem“, „Staat, Verwaltung und Rechtssysteme“, „Militärsystem und Gesellschaftsordnung“, „Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftspolitik“, „Religiöse und wissenschaftliche Richtungen“, „Einzelfragen preußischer Geschichte“, der Anhang enthält „Preußen in der Kartographie“ und eine Bibliographie, wobei Band 1 die Einführung und die Teile eins und zwei, Band 2 die Teile drei bis fünf und Band 3 die Teile sechs, sieben und den Anhang umfassen. Praktischerweise findet sich in jedem Bande das ganze Inhaltsverzeichnis, doch so, daß nur die Seitenzahlen der im Band vorkommenden Teile ausgeworfen sind; das erleichtert dem Leser die

Wahrung des Zusammenhangs. Es ist gut, daß es dieses Werk nun gibt, da mit wissenschaftlicher Akribie Tatsachen herausgearbeitet sind, die manchem zumindest zweifelhaft erscheinen mögen, wir nennen da etwa — ohne werten zu wollen — Fritz Hartungs Beitrag „Die politischen Testamente der Hohenzollern“, oder etwa daß der Schulrat 1817 Maßnahmen zur Verbesserung von „Religiosität, Moral und Toleranz, Bürgersinn, Anhänglichkeit für König, Vaterland und Verfassung und Achtung vor den Gesetzen“ vorschlagen soll (in Eugene N. Andersons „Preußische Volksschule im 19. Jahrhundert“, 6. Teil). Oder: „Sie (die englisch-preußische Allianz ab 1756) steigerte sich in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges zu einem die ganze Insel in allen Bevölkerungsschichten mitreißenden Sturm der „Preußenbegeisterung“, wie ihn kein anderes Land zu irgendeiner Zeit je erlebt hat“ (in Manfred Schlenkes „Das friderizianische Preußen im Urteil der englischen öffentlichen Meinung 1740 bis 1763“, 1. Teil). Die Beispiele ließen sich vermehren. Ein ausgewogenes Werk, dem man weite Verbreitung wünscht! -t

Richard Dietrich (Hrsg.): **Berlin. 10 Kapitel seiner Geschichte.** 2. Auflage. Berlin, New York: de Gruyter 1981. Gln. 328 SS. DM 28,—.

„Frankenland“ möchte im Preußenjahr 1981 auf einige Veröffentlichungen aus dem außerfränkischen Schrifttum hinweisen, denn die Hohenzollern haben auch für die fränkische Geschichte ihre große Bedeutung: 1415 wurden Friedrich VI. von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, mit der Markgrafschaft Brandenburg und der Kurwürde belehnt. Die Aufsätze dieses Buches sind aus einer von der Historischen Gesellschaft Berlin 1959/60 veranstalteten Vortragsreihe hervorgegangen. In zehn Kapiteln wird der geschichtliche Werdegang der Stadt behandelt: Vor- und Frühgeschichte, Entstehung der Mark Brandenburg, Berlins Gründung, Reformation und Renaissance in Berlin, Berlin und die Hohenzollern, Berlin im Jahrhundert Goethes, Handel und Industrie, Städtebau, Berlin als Weltstadt, und um der Zeit seit der 1. Auflage gerecht zu werden, als zehntes Kapitel: „Die Stadt der Vier Mächte auf der Trennlinie von Ost und West“. Diese von hervorragenden Kennern der Geschichte Berlins verfaßten Texte werden durch zahlreiche informative Tafeln und Textabbildungen ergänzt. Ein Anhang mit Personen-, Orts- und Sachregister sowie mit einer Zeittafel vervollständigt das interessante Werk. -l

Fränkischer Hauskalender und Caritaskalender 1982. (128 SS. + Umschlag, 22,8 x 16,2 cm, DM 4,—; Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg).

Der von Monsignore Dr. Max Rößler unter Mitarbeit von Hans Kufner herausgegebene Kalender ist wiederum ein besinnlicher und beschaulicher Begleiter durch das Jahr. Vielfältig ist der informative und unterhaltsame, mit Zeichnungen und Fotos illustrierte Inhalt. Die Monatskalendarien sind diesmal mit Wiedergaben von Merian-Stichen versehen. Das Bild zum April (S. 11) zeigt jedoch Ebrach und nicht das bereits auf dem Original fälschlich angegebene „Geroldshofen“. Den Kalendarien gegenübergestellt sind Betrachtungen zu verschiedenen Lebensfragen von Max Rößler, der sich auch über den Sinn der Papstreisen und über die Tierliebe Gedanken macht. Unter dem Titel „Die Zukunft ist unser Ziel“ stellt Karl Arthur Meditationen zusammen. Prälat Heinrich Schultes beschreibt Vinzenz von Paul anlässlich des 400. Geburtstags dieses Caritas-Heiligen und Joseph Bernhart trägt mit Gedanken zu Goethes 150. Geburtstag bei. Gelegentlich des 100. Geburtstags von Nikolaus Fey würdigen Altlandrat Dr. Josef Eugen Held und Maria Fey den fränkischen Dichter und sein Werk. Von Dr. Hermann Gerstner sind zwei Erzählungen und von Ludwig Altenhöfer eine veröffentlicht. Weitere Beiträge informieren über alte Menschen, das Aussätzigen-Hilfswerk, über das Schulungs- und Integrationszentrum Haus Kreuzberg (Bad Neustadt), über die Einrichtung für Vietnamflüchtlinge in Münnernstadt und über Müttergenesungsheime in der Rhön. Gedichte von Hilde Schmachtenberger, Max Dauthendey und Ludwig Wolker sowie Zitate, Kurzgeschichten und Humoristisches gehören ebenfalls dazu. u.

Grubingen. Dokumentation anlässlich einer Restaurierung des alten Friedhofes 1976-1979. Von Gudrun Berninger, brosch., 40 SS, DM 3,— zuzügl. DM 1,50 für Versand (bei Förderverein Historisches Klingenberg, Gudrun Berninger, Hohbergstr. 10, 8763 Klingenberg).

In scheinbar bescheidenem Gewande der Bericht über eine erstaunliche, erfreuliche und nachahmenswerte Leistung, die alle Achtung verdient! Und die tätige Idealisten vollbracht haben, wie es der Kreisheimatpfleger von Miltenberg Heinz Höck, zugleich Vorsitzender des herausgebenden Förderkreises Grubingen, im Vorwort mit Recht betont. Der völlig ver-

wahrloste Grubinger Friedhof liegt rechts-mainisch zwischen Großheubach und Klingenberg nahe dem Dorfe Rölldfeld. Verfasserin schildert nun, geschichtliche Angaben über die nicht mehr bestehende Siedlung Grubingen und deren Michaels-Kirche vorausschickend, reich bebildert, die Mühe mit der Wiederherstellung des Grubinger Friedhofes und damit eines Denkmals der Religion und Kultur, nennt die unentgeltlichen Mitarbeiter, die Sach- und Geldspenden und die Spender sowie die kostenlosen Dienstleistungen. Die Filialen Laudenbach und Schmachtenberg und Sagen sind sinnvoll eingebaut. Beispielfhaft! -t

Gustav Mödl/Hermann Nicol (Hgb): 1530-1980. 450 Jahre Augsburger Bekenntnis in Weissenburg, Vergangenheit — Lebendige Gegenwart. Verlag Wilhelm Lühker GmbH Weissenburg in Bayern 1980.

Nach Bekanntwerden des für die evangelische Seite so ungünstigen Reichstagsabschieds von Augsburg versammelte sich am 15. November 1530 die Bürgerschaft von Weissenburg in der St. Andreas Kirche. Nach Verlesung des Reichstagsabschiedes entschieden sich 447 Bürger gegen den Reichstagsabschied und für den evangelischen Glauben, der schon seit einem Jahrzehnt in zunehmendem Maße in Weissenburg gepredigt wurde und Anhänger gefunden hatte. Bald schlossen sich ihm auch die restlichen 11 Bürger an, die zunächst für die Annahme des Reichstagsabschiedes gestimmt hatten. Damit war Weissenburg endgültig evangelisch geworden. Aus Anlaß der 450. Wiederkehr dieser wahrhaft demokratischen Glaubensentscheidung veranstaltete die Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weissenburg vom 9. - 16. 11. 1980 eine Festwoche. Die dabei gehaltenen Predigten (OKR Dr. Friedrich Kalb, Pfarrer Ralf Ludwig, Dekan Hermann Nicol, OKR Dr. Rupprecht) und Vorträge (Herbert Breit, Hunger nach Glauben — Erinnerung an die Zukunft; Bernhard Klaus, Die Reformation der Kirche — Erbe und Auftrag) sind in dem vorliegenden Band zusammengefaßt. Gustav Mödl bringt in einer ausführlichen Darstellung die Geschichte der Stadt Weissenburg und die Einführung der Reformation dort in den großen Zusammenhang der deutschen Geschichte an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit und der Lebens- und Wirkungsgeschichte Martin Luthers. Die Darstellung fordert in ihrer Vielfalt und Ineinanderverwobenheit verschiedener geschichtlicher Aspekte dem Leser manches ab. Desweiteren

stellen Svetozar Sprusansky und Gustav Mödl in ihren Beiträgen Kostbarkeiten aus der evangelischen St. Andreas Kirche in Weissenburg und Reformationsschriften aus der Theologenkammer der Ratsbibliothek vor. Ein von Hermann Nicol verfertigtes Verzeichnis der Stadtpfarrer und Dekane seit der Reformation rundet die Schrift ab. Beiträge von Alfred Roth „Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Wissenbourg (Elsaß)“, von Peter Heimann über „Kirche und Reformation im schweizerischen Weissenburg“ und eine Darstellung von Günter W. Zwanzig über die Geschichte der Diözese Chichester geben dem Band europäische Weite. Nicht zu vergessen ist die reiche Bebilderung, vor allem mit zeitgenössischen Holzschnitten und Textdokumenten. Eine solide buchbinderische Verarbeitung verdient Erwähnung. Alles in allem ein sehr interessanter und aufschlußreicher Beitrag zur lokalen Reformationsgeschichte einer fränkischen Reichsstadt. Gerhard Schrötel

Michael Meisner: **Martin Luther** — Heiliger oder Rebell. 326 Seiten mit 33 Abbildungen. Verlag Schmidt/Römhild, Lübeck 1981, DM 29,80.

Michael Meisner, Nichttheologe, Jurist und Journalist, hat hier als Frucht jahrzehntelanger Arbeit eine hochinteressante Lutherbiographie vorgelegt. Dem Buch spürt man auf jeder Seite das umfangreiche Quellenstudium an, das ihm zugrunde liegt. Es ist nur schade, daß der Fundort der einzelnen Quellen nicht verzeichnet ist. Das wäre dem Historiker, Theologen und Pädagogen eine entscheidende Hilfe gewesen, zumal eine ganze Reihe von Quellen nicht als allgemein bekannt gelten dürfen. Der Verfasser zeigt ein tiefes Einfühlungsvermögen in historische und z. T. auch in theologische Sachverhalte, wenngleich gerade hier Darstellung und Betrachtungsweise zu sehr im Biografischen und Anthropologischen verhaftet bleiben und das Transzendente, die neue Gotteserfahrung Luthers als grundlegende Ursache des reformatorischen Handelns nicht voll ausgelotet ist. Erstaunlich ist die Fähigkeit Meisners, sich in die geschichtlichen Episoden des Lebens und Wirkens Luthers, die er erzählt, hineinzuversetzen. Man glaubt förmlich mit Meisner und Luther am Tisch zu sitzen, zu disputieren, spazierenzugehen und zu streiten. Manchmal freilich, vor allem dann, wenn Luther im Kreis der Freunde schmausend und trinkend oder im Umgang mit Frauen dargestellt wird — eine gewisse pikante Vorliebe

Meisners für solche Szenen ist nicht zu übersehen — geht ganz offenbar die Fantasie mit dem Verfasser durch. Trotzdem spürt man auf jeder Seite den von der Person und Mentalität Luthers begeisterten Journalisten. Ein inhaltlich gut ausgewählter Bildteil, in bunter Mischung vom 16. - 19. Jahrhundert präsentiert, und eine ausführliche Zeittafel runden dieses lesenswerte, interessante, auf keiner Seite langweilige Lutherbild ab. Auch in der Subjektivität seiner Darstellung und in Anbetracht mancher theologischer Auslassungen vermag es einem weiten Leserkreis einen guten Zugang zu Luther, seiner Person und seinem Wirken in seiner Zeit zu vermitteln.

Gerhard Schröttel

Frankenhöhe. Text und Fotografie: Veit Zägelein. Illustration: Ludwig Dörfler. Druck und Verlag Fritz Majer & Sohn, Leutershausen 1980. 80 SS, 48 Abb. (alle farbig), gln. DM 36,—.

Auf dem vorderen Klappentext: „Der Autor des Buches unternimmt den Versuch, eine Synthese zwischen Bildband, Heimatbuch und Reiseführer herauszustellen“ — der Versuch ist glänzend gelungen! Ein selten feines Buch! Der Verfasser Dr. Veit Zägelein, als junger Notarzt bei Kriegsbeginn nach Schillingsfürst verschlagen und dann dort „hängengeblieben“, kennt die Frankenhöhe wie kein Zweiter. Den Illustrator Ludwig Dörfler, auch einen Schillingsfürster, haben wir im Heft 2/78, 50-53 unserer Zeitschrift unter dem Serientitel „Fränkische Künstler der Gegenwart“ bereits vorgestellt. Ehe wir zu Text und Bild selbst kommen: Das Buch ist vorzüglich und gediegen, ja aufwendig hergestellt und wird zu einem — wie uns scheinen will — erstaunlich mäßigen Preis verkauft. Der Druck des Textes auf gelb-grünem Papier ist angenehm lesbar, eingestreut in Sepia Ludwig Dörflers lebendige Zeichnungen, oft schier nur skizzenhaft, mit wenigen treffsicheren Strichen eine Stimmung herzaubernd, einen Augenblick festhaltend von unverwechselbarer Aussagekraft und Einmaligkeit. Dazu Veit Zägeleins oft zauberhafte Fotos, mit dem geübten Auge des Kenners, ja des Liebenden, der Landschaft, der Siedlung, des Kunstwerks. Sämtliche Bilder sind kontrastreich (auch im doppelten Sinn) auf schwarzes Papier gedruckt, weiß der erklärende Text. Die Reproduktion Fockner Nürnberg hat die Druckvorlagen genauso meisterhaft hergestellt wie sie gedruckt werden. Die bekannte Großbuchbin-

derei Georg Gebhardt in Ansbach hat das Buch mit einem gediegenen Leineneinband versehen. Zägelein beschreibt, den Raum deutlich umgrenzend, die Frankenhöhe, Entstehung des — noch jungen — Namens, Erdgeschichtliches einschließlich der fränkischen Stufenlandschaft (mit Beispielen), die Zeit der Vorgeschichte bis zum Auftreten der Franken, den Landesausbau, angrenzende Landesherrn, Bauernkrieg und den Zeitraum bis zur Säkularisation, alles spannend und leicht faßlich dargestellt. Ein Heimatbuch wäre unvollständig ohne die Natur, dazu gehört: Der entstehende Naturpark Frankenhöhe, Wald, Flora und Fauna werden erwähnt (auch da erweist sich der Autor als sicherer Kenner): Ein wichtiger Abschnitt beschreibt „Die Europäische Wasserscheide auf der Frankenhöhe“ (am Schild in der Nähe von Schillingsfürst fahren doch die meisten achtlos vorbei) und stellt sie in den kontinentalen Zusammenhang von Südspeanien bis zum Ural. Es folgt eine Darstellung der Flüsse und ihrer Quellbereiche. Die Verkehrserschließung mit Rundstrecken findet der Leser genauso wie Geschichtliches zu den Siedlungen oder Wegweiser zu landschaftlichen Einheiten (etwa heimelige Gründe und Täler) und zu benachbarten Sehenswürdigkeiten. Eine sprachliche Eigenart ist nicht vergessen: „Das Schillingsfürster Jenisch oder Rotwelsch“. Bei den bedeutenden Persönlichkeiten stehen oben an der liberale Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, Erblicher Reichsrat der Krone Bayern, 1865 Bayerischer Ministerpräsident und 1894 Deutscher Reichskanzler als zweiter Nachfolger Bismarcks, dann „Der Maler (von) Frankenhöhe“ Ludwig Dörfler. Der berühmte Professor für Kirchengeschichte Albert Hauck amtierte einst als junger Pfarrer in Frankenheim, wo er auch getauft worden war. — Es folgt der reiche Bilderteil den wir schon genannt haben. — Die Liebe zur Heimat führte Veit Zägelein und Ludwig Dörfler Feder und Pinsel, auf daß ein echtes Heimatbuch entstanden ist, dem kaum so schnell seines gleichen folgen wird. -t

Dr. Rudolf Edwin Kuhn: **Der Thronsaal der Himmlischen Herrlichkeit.** Das Lebenswerk des Stukkator-Architekten Giovanni Pietro Magno im Würzburger St. Kiliansdom, PRO ARTE PUBLIKATION, Würzburg 1981, 115 S. 55 Fotos (30 Tafeln) DM 19,50.

Die Stipendiatenarbeit des Würzburger Kunsthistorikers schließt in erfreulicher Weise eine

Lücke in der Kunstliteratur und stößt dabei in Neuland vor. Stuck galt bis in neuere Zeit lediglich als Dekoration. Nicht so im St. Kiliansdom. Hier ist er integrierender Bestandteil der Gesamtarchitektur geworden, die er optisch weitete und akustisch verbesserte. Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau vollendete das große Werk (1701-04). — Der Verfasser versteht es sehr geschickt, ein Bildbändchen in die wissenschaftliche Arbeit zu integrieren, die auch für den kunsthistorischen Laien gut lesbar und verständlich ist; denn Fachausdrücke werden anhand einer Fototafel, mit Nummern versehen, erklärt. Die Arbeit geht folgerichtig von den Skizzenresten (aus dem sog. Neumann-Skizzenbuch) Magnis aus, einem Berliner Kupferstich mit Querschnitt des Juliuspital-Fürstenbaus und den erhaltenen Würzburger Arbeiten: Festungspavillon, eingehender Beschreibung des Domstucks geht dann über zur Herkunft der Plastiken und der Motive z. B. der „Rahmenhaltenden Engel“, die in das Rom Michelangelos, Berninis (Engelsbrücke) Ferratas und Rusconis führen und — bisher völlig unbeachtet — in die römische Antike, was Magnos Stuck beachtlich über den anderen Stukkatoren erhebt. Die Arbeit ist so recht ein „Stuck-Führer“ durch die restaurierten Teile des Domes, dessen Fülle an Kunstwerken den Stuck vor 1945 stets etwas in den Hintergrund treten ließ. Magno zeigt in seiner Architektur wie in der reichen floralen Dekoration und den Plastiken klassische Zurückhaltung, weitaus von jeder Überladenheit. Für Würzburg noch besonders interessant sind die ersten rokokohaften Züge seiner Arbeit, die dann sein Tessiner Landsmann Bossi und Joh. Wolfgang Auvera in der Residenz weiterentwickelt hat (Hofkirche, Kaisersaal). Das Engagement zur Wiedervollendung auch des Dom-Langhauses verhehlt der Verfasser nicht, war er doch maßgebend mit verantwortungsvollen Bürgern einer der Verteidiger des Domstucks nach dem Einsturz vor 35 Jahren. Es wird bekannt, daß der abgenommene Stuck noch vorhanden und wieder anbringbar ist — wenn man nicht zu lange zuwartet. So ist die gesamte Arbeit auch ein Aufruf an die Verantwortlichen.

P. A.

Konrad M. Müller: **Mittelalterliches Franken.**

Ein Reisehandbuch. Mit 24 Karten u. 58 Abb. Würzburg: Stürtz 1980. 232 S. DM 26,—.

Dieses Buch macht ratlos. Auf den ersten Blick scheint der historische Anspruch groß zu sein,

wird Franken doch nicht in heute — gerade vom Reisenden — nachvollziehbarer Gliederung, sondern in seiner mittelalterlichen Aufteilung nach Gauen behandelt. Weswegen folgerichtig auch die heute württembergischen und badischen Teile einbezogen werden und außer den drei fränkischen Regierungspräsidenten auch der Kollege des Regierungsbezirks Stuttgart ein Grußwort beisteuern durfte. Leider bringt das für ein Reisehandbuch originelle Einteilungsprinzip in seiner Handhabung so gut wie nichts. Denn statt darauf eine entsprechende Darstellung der historischen Zusammenhänge aufzubauen, schüttet der Verfasser vor dem Leser einen Zettelkasten aus, dessen Informationen zu den einzelnen Orten und Burgen höchst unterschiedlichen Wert haben. Da geraten z. B. die Nürnberger Herrensitze Kraftshof und Neunhof durcheinander, wenn behauptet wird, daß das Schloß in Kraftshof als Außenstelle des Germanischen Nationalmuseums diene. Wofür dann die Kraftshofer Wehrkirche ignoriert wird, die ja nun — anders als die durchaus erwähnten Markgrafenbauten in Ansbach und Erlangen — wirklich mit dem Mittelalter zu tun hat. Was soll man schließlich von einem Buch halten, dessen Mitteilungen sich zu so barem Unsinn versteigen wie diesem: „Das Erscheinungsbild Bambergs mit Dom und Kirchen und der Verlust der Stadtbefestigung bedeuten, daß hier wenig profanes Mauerwerk, was aus mittelalterlicher Geschichte blieb, vorzustellen wäre. Daher kann jeder Bamberg-Besucher frei vom Buchschema in Gassen bummeln und Fachwerkhäuser oder die vielen Regnitzbrücken mit Genuß betrachten“. (S. 105). Fazit: Unter der Vielzahl von Veröffentlichungen, die sich an Reisende und Besichtigende wenden, ist diese eine der nutzlosesten.

D. Schug

Hinweis:

Archiv für Geschichte von Oberfranken.

40. Bd. Hrsgegbrn: Historischer Verein für Oberfranken. 1980. Brosch. 326 SS.

Christian Pescheck: Kelten und Germanen in Oberfranken — Ruprecht Konrad: Früher Adel am Obermain — Karl Müssel: Die Anfänge der Bayreuther Fayencemanufaktur aus neuer Sicht. Die Gründerzeit unter Markgraf Georg Wilhelm (1702-1726) — Wilhelm Ruckdeschel: Die Wasserkünste der Eremitage bei Bayreuth — Richard Maron: Voltaire in Bayreuth — Hans Vollet: Die Gemarkungskarte der Stadt Bayreuth von 1775. Beschreibung der Karte und der dazuge-

hörigen Protokolle — Erwin Herrmann: Liberale Bewegungen im frühen 19. Jahrhundert in Oberfranken — Alfred Frank: Das Forchheimer „Fuchsenkrippela“ — ein weihnachtlicher „Wallfahrtsort“ — Heinz Nabe: Sagen und Gespenstergeschichten aus der Umgebung Pottensteins als Hinweis auf vorgeschichtliche Fundstellen — Erwin Herrmann: Prinz Albert und das Victorianische Zeitalter — Schrifttum — Ehrungen — Nachrufe — Jahresbericht 1979. -t

Frank Gerhard: **Kulinarische Streifzüge durch Franken.** Sigloch Edition. Würzburg: Stürtz in Komm. 1980. 201 S. DM 28,—.

Wer es mit der bodenständigen Kost hält, dem wird das Wasser im Mund zusammenlaufen, wenn er in diesem Buch blättert. 84 fränkische Spezialitäten, samt Beilagen angerichtet, sind auf's verführerischste photographisch porträtiert. Manche, wie der Bamberger Krautbraten, das Nürnberger Gwerch, die Coburger Klöße oder die Meefischli gebacken tragen ihre Herkunft im Namen. Aber auch die übrigen sind nicht weniger charakteristisch für einen Landstrich oder eine Stadt. Das Angebot umfaßt Suppen und Eintöpfe, Fleisch-, Wurst- und Fischgerichte, Wild und Geflügel, Klöße, Mehlspeisen und Kartoffelgerichte, Gemüse, Salat und Soßen, Kuchen und Kleingebäck, dazu verschiedene Arten von Brotzeit und als Repräsentant für Getränke den Maiwein. Die Bilder müßten Fata morgana bleiben, würden nicht auch die Zutaten registriert und die Rezepte verraten (darunter echte Familienrezepte wie der „Kühkäs“ des Hotel-Gasthofs Leicht im Würzburger Vorort Biebelried). Das Gelüste braucht sich also glücklicherweise nicht im Angucken zu erschöpfen! Das kulturgeschichtliche Drumrum, das sich ein Kochbuch nicht verkneifen kann, wenn es kein Kochbuch sein, sondern „kulinarische Streifzüge“ unternehmen will, ist freundliches Gepolter, das erst nach einem langen historischen Überblick zur Sache kommt. Daß die eingestreuten Bilder wieder einmal Franken als heile, stimmungsvolle Welt vorgaukeln, sollte einen diesmal nicht ärgern — wenn es einem davon den Appetit verschlüge, wäre das zu schade.

D. Schug

Michael Gebhardt: **Das Lied der Äolsharfe.**

Frühe und späte Gedichte. Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn, 1980. Die Saiten der Äolsharfe werden vom Wind bewegt, von dem das Johannes-Evangelium

sagt, er bläst, wo er will. Kein Wunder, daß schon von daher in den Tönen ein Geheimnisvolles mitschwingt, das den, der Ohren hat zu hören, anrührt. Da der Evangelist den Wind synonym für den Geist setzt, bekommt der Buchtitel einen Sinngehalt, der von hohem Anspruch zeugt. Diesen löst der Dichter in vollem Umfang ein. Wo immer man das Buch aufschlägt, es begegnet einem ein Gedicht, das in Form und Substanz wohlthuend harmoniert. Bei der Vielfalt der Anliegen, die sich der Autor von der Seele schreibt, ist das durchaus keine Selbstverständlichkeit. Es zeugt von einem Verständnis der Poesie, das sich in seiner Poetik so erfreulich von dem abhebt, was unsere Zeit an sogenannter Lyrik vorgesetzt bekommt, daß man außer der Erbauung Dankbarkeit empfindet.

Md.

Oberfranken im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Hrsggbn. von Elisabeth Roth mit Beiträgen von Klaus Guth, Erwin Herrmann, Jakob Lehmann, Elisabeth Roth, Gerd Zimmermann. Im Auftr. d. Oberfrankenstiftung Bayreuth 1979. Gln. 500 SS. DM 35,—.

Dieses gewichtige Werk mit 97 Bildern (17 farbig) ist Band 2 einer den oberfränkischen Regierungsbezirk beschreibenden Buchreihe, deren 1. Band 1973 unter dem Titel „Oberfranken im Hochmittelalter“ erschienen ist. Ein schönes Beispiel der die Hohen Schulen — hier Bamberg und Bayreuth — verbindenden Zusammenarbeit! Und ein stattliches Exempel für den Wert, den die Oberfrankenstiftung, die das Werk finanziert, heimat- und landeskundlicher Arbeit zuzählt: „Es gereicht der Oberfranken-Stiftung zur Ehre“ — so Frau Professor Dr. Elisabeth Roth, Inhaberin des Lehrstuhls für Heimat- und Volkskunde der Universität Bamberg, bei der Vorstellung des Buches —, „daß sie die Anliegen heimatbezogener Geschichtsbetrachtung auch in den Zeiten nicht aus den Augen verlor, als beide Begriffe Heimat und Geschichte geringeres Ansehen genossen“. Bundesfreundin Prof. Dr. Elisabeth Roth verstand es, als Mitarbeiter für diesen Sammelband Wissenschaftler von Rang und Namen zu gewinnen, so Bfr. Prof. Dr. Gerd Zimmermann, Inhaber des Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte der Universität Bamberg, Vorsitzenden des traditionsreichen Historischen Vereins Bamberg, Prof. Dr. Jakob Lehmann von der Universität Bamberg, Prof. Dr. Erwin Herrmann, den Historiker der jungen Universität Bayreuth, und Dr. Klaus

Guth ebenfalls von der Bamberger Universität. Nach einem sehr klug Schwierigkeiten und Ziele des Bandes knapp, aber wesentlich nennenden Vorwort eröffnet Prof. Dr. Zimmermann die Abhandlungen mit „Grundlagen und Wandlungen der politischen Landschaft“. Zimmermann hat hier trefflich dargestellt, wie der Raum Oberfranken im Spätmittelalter die politische Gestaltung erfuhre, welche die heutigen Grenzen in etwa schon setzte, wie „der Umfang des Regierungsbezirks wie auch dessen Struktur doch sehr stark gerade durch im Spätmittelalter entwickelte Vorgaben bestimmt sind“. Schon bei Zimmermanns Beitrag sind die zeitlichen Grenzen des gesamten Bandes gesetzt, „vom Aussterben der Andechs-Meranier 1248 bis zu den Markgrafenkriegen 1553, vom Ende der höfischen Dichtung bis zu den Flugschriften der Reformation, von der Vollendung des spätromanisch-frühgotischen Bamberger Doms bis zum Wiederaufbau der Plassenburg ob Kulmbach in den ausgereiften Formen der Renaissance“ (Elisabeth Roth). Prof. Dr. Erwin Herrmann behandelt in seiner von ausgezeichneten Quellenkenntnis zeugenden Abhandlung „Soziales und wirtschaftliches Gefüge“ ein weitgespanntes Gebiet, das auch dem heimatkundlichen Fachmann manches Neue bietet, nennen wir nur die zwei Abschnitte „Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft“ und „Soziale Fürsorge und Wohltätigkeit“. In ersterem erscheinen uns besonders aktuell die Ausführungen über die Juden, „ein leidvolles Kapitel, das den Haß gegen eine Minderheit in drastischer Weise aufzeigt, freilich auch die doppelte Moral vieler Herrschender und Wohlhabender“. Für den anderen Abschnitt darf — wenn auch nicht ohne Reserve — gesagt werden, was die Herausgeberin bei der Vorstellung des Bandes ausführte: „Die unausrottbar erscheinende, meist gedankenlos hingeworfene Redewendung vom „dunklen Mittelalter“ kann nur der wiederholen, der sich nie der beglückenden Mühe unterzog, sich dieses Zeitalter zu erhellen. Freilich sind dessen Erforschung und Darstellung, da detailreich, wesentlich schwieriger“ (siehe auch S. 39 in Gerd Zimmermanns Abhandlung, da zum Bauernkrieg: „Die anfänglich auch in Bamberg harten Strafbestimmungen wurden bald gemildert — in der Einsicht die Markgraf Georg von Ansbach deutlich aussprach, daß nämlich die Fürsten ihre Bauern bräuchten —, insbesondere als auch der Reichstag 1526 die Erhöhung der bäuerlichen Lasten untersagte“. Wer weiß das

schon?). Dr. Klaus Guth stellt „Kirche und Religion“ dar, schlüssig gegliedert — wie übrigens die anderen Abhandlungen auch — den Zeitraum von „Umfang und Wachstum des Bistums“ (Bamberg) bis zur „Reformation“ umspannend. Behandelt werden die „Seelsorge durch Welt- und Ordensklerus“, „Reformen und Reformansätze im Bistum“ und „Verboten der Glaubensspaltung“, jeweils mit erklärenden und ausdeutenden Unterabschnitten, wobei — freilich auch — und das ist wohl gut so — weltliches und kirchliches sich bedingend erläutern lassen. — Wir geben ehrlich zu, subjektiv zu urteilen, wenn uns Prof. Dr. Jakob Lehmanns Abhandlung „Literatur und Geistesleben“ besonders anzieht und hier wiederum der Abschnitt „Humanismus“, der den Verfasser und uns bisweilen zusammengeführt hat. Daß dem „Humanismus“, feinsinnig gegliedert, die Darstellung all jener Erscheinungen vorausgehen, die im Geistesleben zusammengefaßt, das ganze Bild ergeben — höfische, ritterliche, bürgerliche Dichtung etwa als Fixpunkte genannt — ist ja selbstverständlich. Sinngemäß endet diese Abhandlung mit dem Abschnitt „Bibliotheken“. (Ob Konrad von Megenberg wirklich in Mainberg bei Schweinfurt geboren ist?). Und schließlich beendet die Herausgeberin selbst den Band mit der eine großartige Übersicht vermittelnden Abhandlung „Kunst und Gotik“. Nach Abschnitten „Grundzüge der Entwicklung“ und „Neue geistliche und weltliche Aufgaben“ werden die „Pfarrkirchen als Hauptdenkmäler der Epoche“ beschrieben; die Einteilung dieses Abschnittes nach Stadt- und Landkreisen erleichtert sehr das Auffinden. Sicher die zusammenfassende Übersicht in der „Schlußbetrachtung“ mit der in den Text eingebauten Deutung des Begriffs „Deutsche Sondergotik“ oder — zur Freilegung altgläubiger Zeugnisse — die nicht nur künstlerisches oder historisches Interesse gebietet: Sie entspricht „auch einem gewandelten Verständnis von Heiligenverehrung in der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit“. — Daß jede Abhandlung mit ausführlichen Literaturverzeichnissen versehen ist, versteht sich von selbst. Ebenso fehlen nicht genaueste Orts- und Personenregister, die den Band erst völlig erschließen wie auch das Verzeichnis der Abkürzungen und Abbildungen und der Fotonachweis. Die Abbildungen bedürfen noch einer besonderen Nennung: Mit Bedacht ausgewählt sind sie auch mit Sorgfalt den einzelnen Abhandlungen und Abschnitten zugeordnet und — wie das ganze Buch — her-

vorrangend gedruckt. Raum und Zeit — auch der Wunsch mancher Bundesfreunde — setzten uns hier Grenzen. Aber bei aller Bemühung um Sparsamkeit in der Verwendung des Platzes: Dieses epochenmachende Werk erlaubte keine kürzere Würdigung. Bundesfreundin Professor Elisabeth Roth erinnerte bei der Übergabe des Buches an eine Äußerung des Bezirkstagspräsidenten von Oberfranken Hergenröder, daß wir „an den konkreten Erscheinungsformen des geschichtlichen in unserer Umwelt“ . . . „übertragbare Erkenntnisse“ erfahren, „woraus das Interesse für größere Zusammenhänge erwächst. Heimatbezogenheit und Weltoffenheit schließen einander nicht aus“. -t

kulturwarte. monatsschrift für kunst und kultur. hof XXIV-1978, 300 SS, XXV-1979, 300 SS.

Der allgemeine — im Grunde genommen begrüßenswerte — Zwang zum Sparen hat auch unsere Bundeszeitschrift ergriffen. Wir können nicht mehr so über alle Früchte am Baume fränkischer Kultur berichten, wie wir gerne möchten (die Freizeit, in welcher der Schriftleiter seine Aufgabe wahrnimmt, wird auch knapper). Aber so wertvolle Erscheinungen wie die Hofer „kulturwarte“ müssen doch gewürdigt werden, wenn die Auswahl, die hier getroffen wird, zwangsläufig auch subjektiv bleiben muß. Daß die „kulturwarte“ ein lebendiger Spiegel der Kulturarbeit in Hof und Umgebung ist, wurde hier schon des öfteren mitgeteilt, daß sie das Kulturprogramm enthält, über Theater und Kunst berichtet, Buchbesprechungen bringt, haben wir schon erwähnt. Geschichtliches (im weitesten Sinne) interessiert uns besonders: „st. kümmernis — ein beitrag zur religiösen volkskunde“ von Dr. Hermann Klan z. B. (1978, S. 14) oder „ostoberfranken in seiner historischen sonderstellung“ von Bfr. Prof. Dr. Otto Meyer (1978, S. 83), „einiges von den hofer „straßennamen“ von Fred Händel (1978, 137), „ortsnamen und besiedlungsgeschichte im rehau-aschergrenzraum“ von Ernst Bloss, „aus der geschichte des hofer rathauses“, auch von Fred Händel, der auch Stellvertretender Schriftleiter der vom „Verein Kulturwarte e. V.“ Hof herausgegebenen Zeitschrift ist. Die Denkmalpflege kommt auch zu Wort: „zur restaurierung und wiederweihe der pfarrkirche st. leonhard zu köditz“ von Hans Hofner (1976, 6); der verdiente Heimatforscher Hans Hofner und seine Arbeit werden übrigens zum 70. Geburtstag am 26. Juni 1978 von Fred Händel gewürdigt. Wir

nennen ferner noch einmal Hermann Klan mit „der jean-paul-gedenkstein“ (1979, 13), der 1975 aufgestellt wurde, auch „leimitsch-schiefer“ vom gleichen Verfasser (1979, 55). Hanns Hofmann steuert bei „das klaren-kloster in hof. ein baudenkmal macht geschichte“ (1979, 236) und noch zweimal Hans Hofner „zur wiederweihe von st. lorenz“ und „lichtenberg — eckpfeiler der alten hauptmannschaft hof“ (1979, 286, 290). Daß auch die Mundart vertreten ist, erwähnen wir am Schluß, aber nicht als letztes: Jochen Lobe, kein Unbekannter, bringt die Leser unter dem Serientitel „homser gsoocht/soonger“ zum Schmunzeln und Nachdenken. Wir haben genannt, was uns gefällt, nicht gewertet. -t

kulturwarte. monatsschrift für kunst und kultur. Hof XXVI-1980. 308 SS.

Was wir soeben schon über diese Zeitschrift sagten, gilt unvermindert auch für den Jahrgang 1980, wie es auch im Untertitel zum Ausdruck kommt und worüber Dr. Max Beisbart berichtet: „fünfundzwanzig jahre kulturwarte, rückblick und vorschau“. Ein neuer Mann macht sich Gedanken über seine Aufgaben, Dr. Hans-Engelbert Nellissen: „das zukünftige museum in hof. arbeitsstätte und kulturraffinerie“ — lesenswert! Oft vertreten ist der Heimatforscher Hans Hofner, (ein Register der Verfasseramen und Titel sollte mit jedem Jahrgang geliefert werden!): In der Serie „historische zeugen des fränkischen vogtlandes“ legt er vor „II konradsreuth, ein historischer schwerpunkt“, „III oberkotzau“, „IV münchenreuth“, „V schloßgattendorf“, „VI ein streifzug durch den berger winkel“, „VII weinzlitz bei vierschau“, „VIII weißdorf bei münchberg“, „IX die staudenmühle“, „X schloß zedwitz bei hof“ — bewußt haben wir die Titel aller, auch anschaulich illustrierten, Folgen genannt: Sind diese doch eine willkommene Landeskunde im Kleinen! Hofner stellt noch weitere geschichtliche Beiträge, so etwa über die Problematik der großen Hofer Altäre. Auch dieser Jahrgang ist eine getreue Chronik des Kulturlebens in Hof: Theater (auch kritische Berichte), Kunst, Ausstellungen, Musik, Lyrik — Jochen Lobe und andere —, Buchbesprechungen (so z. B. des neuen VII. Bandes der Hofer Chronik). Hof ist eine reiche Stadt! -t

Michael Weiß 67 - 1951 Kulmbach. Hrsgbr.: Stadt Kulmbach Kulturreferat. Heft 15 der Schriften zur Heimatpflege 1976. 32 SS, geb. Dieses Heft erschien, unter Hans Stößleins

sachkundiger Redaktion und Umschlaggestaltung, anlässlich der Gedächtnisausstellung zum 25. Todesjahr des Kulmbacher Malers und Ehrenbürgers Michael Weiß, veranstaltet von der Städtischen Kunstsammlung in der Plassenburg (Dez. 1976 — Jan. 1977). Ein Selbstporträt en face mit den sympathischen Zügen des Künstlers blickt dem Leser beim Aufschlagen entgegen. Hans Stößlein, als Mitarbeiter unserer Bundeszeitschrift wohlbekannt, würdigt feinsinnig und einfühlsam den Künstler in „Bilder als Lebensspur“. Ein Lebenslauf in Form einer chronologischen Tafel schließt sich an. Den Maler in seine künstlerische Umwelt und in seine Heimat stellen Alfred Födransberg: „Michael Weiß, der Maler“ und Ludwig Popp: „Michael Weiß und seine Herkunft“, sinngemäß folgt die Ahnenliste: Die Vorfahren saßen fast alle in Kulmbach. Moritz Schoberth liefert das stattliche „Ausstattungsverzeichnis“. Briefauszüge mit dem Künstlerlob (die gerade in der Gegenwart nachdenklich machen) und der Dank an die Helfer bei Vorbereitung der Ausstellung beenden das schmuck bebilderte Heft, das von bleibendem Wert ist, auch nach dem Ende der Ausstellung. Man möchte es als Dokumentation fränkischer Kunstgeschichte für immer besitzen. -t

Schlesinger Gerhard: Napoleon in Kronach.

Versuch einer Dokumentation. Bd. 40 von Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken. Kulmbach: Freunde der Plassenburg e. V. 1979. 311 SS, gln. DM 36,—.

Verfasser gibt deutlich in der Vorbemerkung den Zweck seines Buches an: „... Napoleons Zug durch unser Gebiet und insbesondere seinen bedeutsamen Aufenthalt in den Mauern Kronachs nicht anhand einer gescheiterten historisch-kritischen Darstellung transparent zu machen, sondern vielmehr aus dem Blickwinkel

der wie auch immer Betroffenen, der „kleinen Leute“, der Bürger und Honoratioren, aber auch der Soldaten und Offiziere auf preussischer wie auf französischer Seite“. Damit wird der Inhalt des Buches ungemein lebendig, bekommt etwas Gegenwärtiges, den Leser Fesselndes. Nach einer die Zeit knapp, aber treffenden Darstellung, die auch für den Geschichtsfreund Neues bringen mag, läßt Schlesinger, angemessen kommentierend, die Zeitgenossen sprechen: Den Reigen eröffnet der elsässische General Jean Rapp, ihm folgt der preussische Major Ferdinand Bolstern von Boltenstern; dann kommen die oberfränkischen Landsleute zu Wort: Der Lehrer Johannes Bauer, Johann Peter Hafner, der Dekan Franz August Bauer. Anschließend liest man aus den Aufzeichnungen des Chefchirurgen der „Großen Armee“ Pierre Francois von Percy und des Hauptmanns Jean-Roch Coignet. Alles über die Tage um Kronach, natürlich in Auswahl, die Schlesinger mit Sinn für das geschichtlich Relevante vorgenommen hat. Gleichsam als Rahmen bringt der Teil II „Dokumente und Darstellungen“, so aus der „Correspondence de Napoleon Ier“, aus „Ergänzende Briefe und Aktenstücke“ von P. Foucart, aus deutschen Darstellungen von Eduard von Höpfner und Georg Fehn (Chronik von Kronach), teilweise in Faksimile, so auch das Manifest des Königs von Preußen vom 9. Oktober 1806 und desselben Proklamation an die Armee vom gleichen Tage. — Das Ganze ist ein wohlgelungener Einbau örtlicher Geschichte in den Ablauf der allgemeinen großen Vergangenheit. -t

Burgenstraße. Reich bebildeter geschickt aufgemachter Faltprospekt der Burgenstraße von Mannheim bis Nürnberg, zu beziehen bei der Arbeitsgemeinschaft „Die Burgenstraße“, Rathaus, 7100 Heilbronn. -t

Fränkisches in Kürze

Würzburg: Ausstellung in der Städt. Galerie: „August Macke und die Rheinischen Expressionisten“ — Schätze aus dem Städtischen Kunstmuseum Bonn (Plakat, Katalog). 16. 8. - 25. 10. 1982 Ulrich Oliver Selka: „Maske und figürliche Darstellung“.

Ellingen: Das alte Barockstädtchen Ellingen im Naturpark Altmühltal ist zu einem Mittelpunkt der geschichtlichen Dokumentation des deutschen Ostens geworden. Im Westflügel des Ellinger Schlosses, bis 1800 Sitz der Ballei Franken des Deutschen Ordens und ihrer